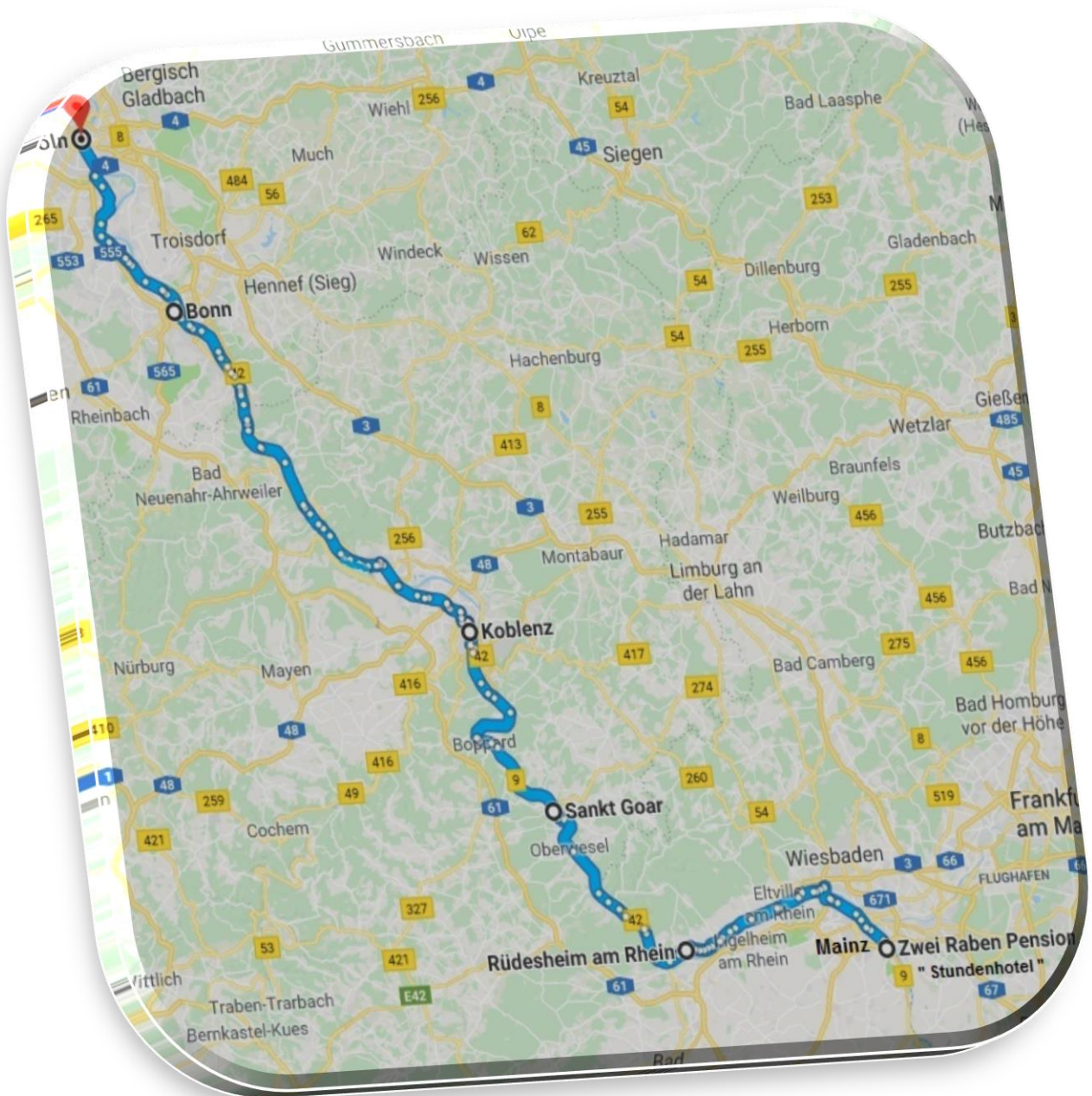


Rheintour

Mainz – Köln

vom 16.06. – 24.06.2018



1. Tag Bahnfahrt nach Mainz

Nachdem wir vier Wochen vor Fahrtantritt unsere Zugverbindung nach Mainz gebucht hatten und dabei feststellen mussten, dass der von uns geplante Zug seit Wochen überbelegt war, standen wir nun überpünktlich um 12 Uhr vor dem Hauptbahnhof Hannover. Die letzten zwei Fahrradplätze die wir noch ergattern konnten, befanden sich im IC 2373 nach Frankfurt, dort müsste in die S-Bahn Nr. 8 nach Mainz umgestiegen werden. Laut Fahrplan :

IC 2373 Abfahrt Hannover : 14:01 Uhr Gleis 4 ; Ankunft : Frankfurt 17:08 Uhr Gleis 13

S-Bahn Nr. 8 Abfahrt Frankfurt : 17:47 Uhr Gleis 103 ; Ankunft Mainz 18:25 Uhr Gleis 1 A



Also in aller Ruhe noch ein Getränk, ein paar Zeitschriften einkaufen, Klo-Gang und dann ganz langsam unsere Räder zum Bahnsteig 4 schieben.

Der Bahnsteigfahrstuhl fasst ja nur ein Rad, aber das macht ja nichts, wir haben ja Zeit. Oben angekommen, kurzer Check, in welchen Bereich der Wagen für die Räder hält. Bereich A, alles klar. Akkus abbauen und im zusätzlichen Rucksack verstauen, Gepäcktaschen runter, Lenkertasche und

Lenkerkorb entfernen. Nun sind die Räder leichter in den Zug zu heben und im Wagen zu händeln.

Jetzt konnten wir entspannt auf den Zug warten.

Dann eine Lautsprecherdurchsage :

„Verehrte Reisende, der IC 2373 verspätet sich auf Grund von Personalmangel um 45 Minuten und fährt heute vom Gleis 14 ab. Wir bitten um Ihr Verständnis“.

Was, wie, wo ??? Das ist unser Zug! Ein Blick auf die Anzeigentafel bestätigte die Durchsage.

Aufrüsten !!! Taschen wieder an die Räder, Akkus bleiben draußen (fahren konnten wir bei dem Gedränge sowieso nicht) und ab zu Fahrstuhl. Hier drängten sich fast alle Fahrgäste, die auch mit diesem Zug fahren wollten, plus den Fahrgästen, die auf dem anderen Bahnsteig gerade angekommen waren..

Nun endlich, ich war mit dem Rad drin. Eine Ebene runter. Dann schiebt Evi ihr Rad in den Fahrstuhl. Falscher Knopf und sie landet in der Einkaufs-Passerelle. Also drin bleiben und Knopf -0- drücken. Weiter zum Bahnsteig 14, gleiches Spiel, hundert Leute vor dem Aufzug. Nach einer geschätzten Ewigkeit dann doch auf dem Bahnsteig „ gelandet „. Wo ist jetzt das Abteil für die Räder? Gefunden! Alles voll ? Wir hatten doch gebucht. Zwei Fahrradplätze und zwei Sitzplätze. Der freundliche Hinweis eines Mitreisenden, dass am Ende der schon eingehängten Räder noch zwei Haltebügel frei sind, brachte erst mal Entspannung. Fahrräder einhängen (schon eine Kunst für sich bei der engen Räumlichkeit), sichern und ab

zu den reservierten Sitzplätzen. Mit insgesamt 4 vollgepackten Fahrradtaschen, zwei Rucksäcken, eine Lenkertasche und einem Lenkerkorb in eine, mit zwei Sitzen ausgestattete Sitzreihe, ist schon eine ziemlich enge Sache. Zudem unser Gepäck auf Grund der Maße auch nicht ins Gepäcknetz passte.

So ging es, eingepfercht in unserem Gepäck, „ pünktlich mit 45 Minuten Verspätung „ und frischem Bahnpersonal um 14:46 Uhr Richtung Frankfurt.

Ankunft 18:33 Uhr Frankfurt Hauptbahnhof.

Bei Google Maps hatte ich im Vorfeld den Frankfurter Bahnhof erkundet. Sackbahnhof, Richtung Ausgang, dann halb links zu den Fahrstühlen und eine Ebene nach unten zu den S-Bahnen. Alles kein Problem. (so viel zur Theorie)

Nach dem Aussteigen aus dem IC und den Aufrüsten unseres Gepäcks, schoben wir die Räder Richtung Aufzug. Doch was war hier los? Ein Bauzaun lächelte uns an. Kein Fahrstuhl mehr vorhanden. Also zum Nächsten. Hier strahlte uns ein weißes Blatt Papier mit der Aufschrift „ AUSSER BETRIEB „ an. Was nun, Treppe zu steil, Rolltreppe verboten.



Auf Nachfrage bei einem herumstehenden Bahnbediensteten bekam ich die Auskunft, „zu den S-Bahnen einfach die Rolltreppe nehmen, heute erlaubt !!“ Beim Versuch, diesen Abstieg ohne Gefahr zu vollziehen, rief mich Evi zurück. Der rotbemützte Dienstmann hatte sich entschlossen, Evi einen anderen Weg nach Mainz, in Form eines Nahverkehrszuges mit Fahrradmitnahme, zuzuweisen. Glück ! Im Abteil dann kurze Reparatur unserer Räder (Spanngurt hatte sich bei Evis Rad im Hinterrad verklemmt und mein Sattel war auf Grund des Gewichtes der Gepäcktaschen beim Anheben aus der Halterung gesprungen). Es folgte eine doch entspannte Fahrt von Frankfurt über die Dörfer nach Mainz.

Viel Platz und Zeit um das Handy auszupacken ...

Hauptbahnhof Mainz. Ein Fahrstuhl, der vorhanden war und sogar funktionierte, brachte beide Räder gleichzeitig auf die Ausgangsebene. Auf dem Bahnhofsvorplatz die Räder wieder mit den Akkus bestückt und es konnte losgehen in Richtung erste Unterkunft auf dieser Reise.

Fluss aufwärts ging es am Rhein entlang, durch schöne Wohngegenden in traumhafter Lage, durch Kleingartenanlagen bis ins Gewerbegebiet. Zwischen Lagersilos und LKW's tauchte dann der unscheinbare Block unserer Unterkunft auf. Drei Autos und ein Fahrrad parkten vor dem Haus, aber es war keine Menschenseele zu sehen. Sofort hatte dieses Hotel von mir den Namen „ STUNDENHOTEL „ weg.



Vor der Eingangstür befand sich ein Zigarettenautomat ähnlicher Kasten. In dieses Teil gaben wir unseren uns bei der Buchung zugesandten Code ein. Danach fielen unten zwei Scheckkarten zum öffnen der Eingangstür und der Zimmertür heraus. Also Gepäck abrüsten und in die zweite Etage befördern. Das Zimmer war nett und hell eingerichtet. Leider gab es nur einen Kaffeeautomaten im Haus, keine zusätzlichen Getränke. Fazit, wir mussten um unseren Durst und Hunger zu stillen noch einmal die Räder bewegen. Bei der Herfahrt hatte ich eine kleine Kneipe am Rheinufer gesehen. Nicht lange überlegt und wir saßen wieder auf den Rädern. Zurück durch das Gewerbegebiet, die Kleingartenkolonie bis zur kleinen Schenke am Rhein.

Leider hatte der Wirt eine geschlossene Gesellschaft und somit nichts zu Essen. „Macht nicht“, meinte Evi. Drei Radler für sie und drei dunkle Weizen für mich und die Bäuche waren gefüllt. Die Rückfahrt ins „Stundenhotel“, schien uns danach auch nicht mehr so lang.



2. Tag Mainz - Rüdesheim

Nach einer gut verbrachten Nacht ging es am Sonntag um 08:00 Uhr in Richtung erstes Etappenziel „Rüdesheim“. Wieder durchs Gewerbegebiet, Gartenkolonie vorbei an der kleinen Schenke, durch Mainz und immer am Rhein auf der linken Seite entlang.

Laut Navi mussten wir noch in Mainz die Rheinseite wechseln, da Rüdesheim erfahrungsgemäß auf der rechten Rheinseite liegt. Direkt neben der Schnellstraße (B4) führte uns der Weg über die Rheinland Pfälzische Landesgrenze zur Hessischen Seite des Rheins.

Immer am Fluss entlang passierten wir klein Dörfer wie Schierstein mit seinem Hafengelände, Walluf bis nach Eltville, wo wir für unser Frühstück bei einer Bäckerei eine Pause einlegten.

Frisch gestärkt ging es über Erbach, Hattenheim, Geisenheim nach Rüdesheim am Rhein. Bei Sonne im Überfluss wurde hier und da eine Pause am Rhein eingelegt.

Bei solch einer Rast fiel uns eine kleine Gruppe Fahrradfahrer, die vermutlich mit gemieteten Fahrrädern unterwegs waren, auf. Fahrradgruppen gab es ja wie „Sand am Meer“, aber keine mit einem solchen Fahrradfahrer, oder besser gesagt, mit so einem Fahrradhelm. Von weitem sah es aus, als trüge er einen Sombrero anstatt eines Helms. Doch bei näherer Betrachtung stellte sich die Kopfbedeckung als normaler Fahrradhelm mit einer übergroßen, umlaufenden Sonnenkrempe heraus. Das sah so lustig aus, dass wir dem Fahrradfahrer gleich einen Spitznamen gaben. Ab sofort hieß er



„HÜTCHEN „, „Mal sehen, ob wir ihn auf unserer Fahrt noch einmal sehen“, sagte ich zu Evi. Kurz darauf verschwand „Hütchen „ mit seinen drei Begleitern in einer Nebenstraße. Für uns ging es auch weiter und so kamen wir, trotz Pausen, 2 Stunden vor geplanter Ankunftszeit in Rüdesheim an. Im Vorfeld hatten wir ein Zimmer in der Pension „ Römer „ im Ortsteil Windeck, oberhalb von Rüdesheim gebucht.



Im wahrsten Sinne des Wortes, „**oberhalb** „. Ein Aufstieg, der selbst dem E-Bike von Evi schwer fiel. Oben angekommen wurden wir, auch wenn zu früh, sehr herzlich von der Eigentümerin Frau Römer begrüßt. Das Zimmer konnte sofort bezogen werden und in einem ersten Gespräch wurden uns die Sehenswürdigkeiten in der Umgebung nahe gelegt.

Kloster St. Hildegard mit Klostergarten, Drosselgasse und Niederwalddenkmal standen somit auf dem Tagesprogramm. Ohne Gepäck und somit je 30 KG leichter fuhren wir nach der Besichtigung des Klosters hinab nach Rüdesheim, um den Rest unseres „Kulturtagesplanes „ abzuarbeiten. Gondelfahrt zum Denkmal und Besichtigung der legendären „Drosselgasse „ wurden absolviert. Dabei stellten wir fest, am Rhein ist immer „Weihnachten „ !!! In jeder Straße



und in fast allen Läden bekommt man hier ganzjährig Weihnachtsdeko zu kaufen. Fehlt nur noch der rot bekleidete Türsteher der „ho ho ho „ ruft. ☺



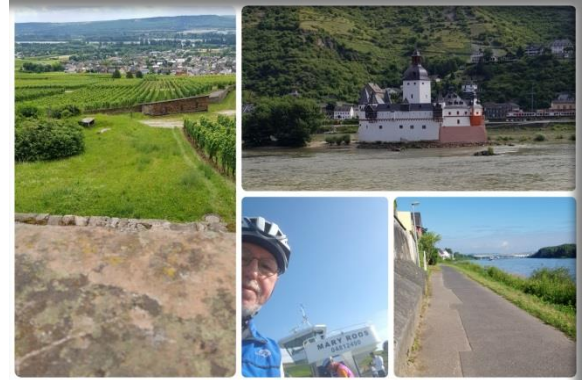
Nach Beendigung unseres kulturellen Teils des Tages, klang der Abend bei einem gemütlichen Essen in der Altstadt von Rüdesheim aus. Dabei konnten wir das Phänomen „wie erobert Asien eine Kleinstadt „ sehr schön beobachten.

Alle 20 bis 30 Minuten hielten 2-3 Busse mit asiatisch aussehenden Menschen, die mit einem „Knopf im Ohr „ einem Regenschirm schwenkenden, fortwährend quasselnden Stadtführer, wie eine Herde Rinder folgten und bei jedem Lokal ein Blitzlichtgewitter nach rechts und links verbreiteten. Kurz noch ein lächelndes Bild der Begleitung vor einem hölzernen Mundchenk und wieder rein in den Bus. Ruhe für die nächsten 30 Minuten.

Dann machten wir uns auf, da war ja noch der Aufstieg zum „ Römer „. Ohne Gepäck wurde er aber nicht zur Qual. Ein Abschlussbier auf der Veranda und es war Zeit die Betten aufzusuchen.

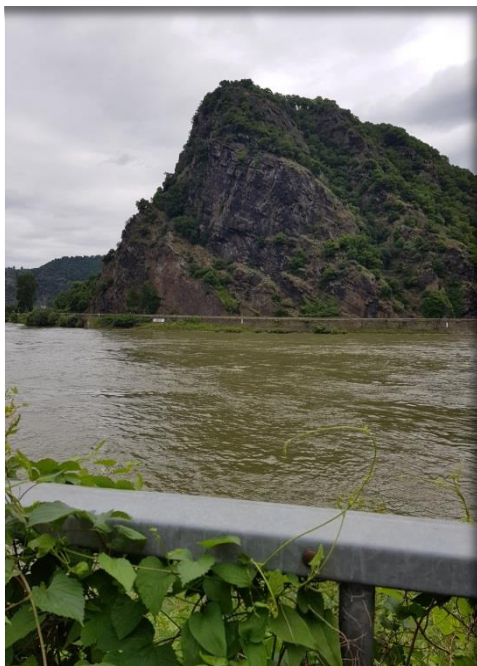
3. Tag Rüdesheim – Loreley (Sankt Goar)

08:30 Uhr Frühstück mit Frau Römer. Als einzige Gäste an diesem Tag wurden uns am liebevoll gedeckten Frühstückstisch Fotos der Umgebung und ein Vorgeschmack auf unser nächstes Etappenziel „ DIE LORELEY „ gezeigt. Ausgiebig gestärkt verabschiedeten wir uns herzlich und fuhren bergab Richtung Rheinpromenade. Mit der Fähre „ Mary Roos „ (für 2,50 € pro Nase) die Rheinseite gewechselt und wieder gemütlich, diesmal auf der schöneren, linken Rheinseite, die unersättlich scheinende Sonne genossen. Leider verschloss uns die Natur von dieser Flussseite den Blick auf den Binger Mäuseturm, aber bei der Überfahrt über die „ Nahe „ konnte man einen kurzen Blick erhaschen.



Weiter ging es auf gut ausgebauten Radwegen durch das Morgenbachtal über Niederheimbach entlang durch Bacharach, vorbei an der Burg Pfalzgrafenstein, die wie ein vor Anker gegangenes Schiff mitten im Rhein liegt.

Unser Weg führte durch das Städtchen Oberwesel, das durch ihre zahlreichen Türme am Wegesrand eigentlich „ Turmstadt „ heißen müsste. Noch zwei Flusswindungen und auf der rechten Seite zeigte sich dann die Loreley. Wegen der doch hohen Temperaturen entschlossen wir uns, nicht die Überfahrt zur Loreley und den anschließenden Aufstieg zur Loreley-Plattform zu machen.



Stattdessen setzten wir uns gemütlich in ein Straßencafé und beobachteten das muntere Treiben der an- und abfahrenden Touristen, die aus allen Posen Bilder von dem legendären Felsen machten.

Plötzlich kam eine Gruppe Radfahrer an uns vorbei und was sollen wir sagen, mittendrin „ Hütchen „. Also fuhren die auch irgendwie am Fluss entlang. Aber ohne Gepäck. Tagesausfahrten oder Transfer ?

Nach einem erfrischenden Getränk ging es dann weiter zur heutigen Unterkunft. Diese hatte ich am Vortag aus dem Internet herausgesucht und, was sich im Nachgang als nicht glücklich herausstellte, auch gebucht.

So kamen wir gegen Mittag im Städtchen Sankt Goar bei der Unterkunft „ Hotel ☺ ZUR FÄHRE „ an.

Ein kurzes Gespräch mit dem Betreiber und wir konnten auch hier unser Gepäck zunächst unterstellen, da das Zimmer noch nicht bezugsbereit war. Kurze Fahrt bis zum Marktplatz, wo wir unsere Räder diebessicher anschlossen.

Als kulturelles Ziel hatten wir uns eine Stadtbesichtigung und den Besuch der über Sankt Goar liegenden Burg Rheinfels vorgenommen. Und so sollte es dann auch sein. Als erstes fiel uns ein kleiner Durchgang auf, der zwei Straßenzüge verband. Das „ SCHISSERGÄSSCHEN „ !

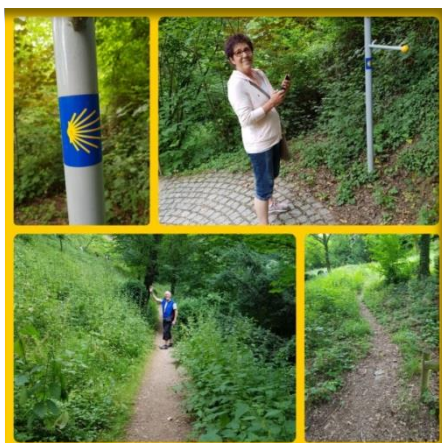


Was soll das sein? Erkunden! Nach kurzer Besichtigung war alles klar. Eine Gasse wo damals ein Klo für Männer drin war. Den Rest konnte uns „ Firma Google „ genauestens erklären:

Die Lotsen, die damals die Schiffe um die Loreley begleitet haben, hatten nicht genug Zeit um nach Hause zu gehen und dort ihre „ Notdurft „ zu verrichten. Dafür gab es ein „ HERRENKLO „ in Form eines „ Donnerbalkens „. War dieser besetzt, kam es auch oft vor, dass die Lotsen an der Kaimauer (auch Rampe genannte) einfach „ blank „ zogen und direkt in den Rhein schissen.

Nach dieser neuen Erkenntnis machten wir uns zu Burg auf. Aber was war das, hier gab es ein Shuttle-Service, der für 2 Euro pro Person, die Besichtigungswilligen bis zum Eingang der Burg fuhr. Das ließen wir uns nicht zweimal sagen und ab ging es per Bus zur Burg Rheinfels.

Oben angekommen unternahmen wir die Burgbesichtigung auf eigene Faust und schlenderten durch die Gemäuer. Die schöne Aussicht und das tolle Wetter (bedeckt aber warm) rundeten diesen Nachmittag ab.



Für den Rückweg ins Städtchen nahmen wir einen Trampelpfad, der uns kurzfristig sogar wieder auf die Spuren des Jakobsweges brachte. „**Buen camino**“, rutschte mir raus, was aber die anwesenden Touristen nicht verstanden. Macht nix, Hauptsache wir wussten was gemeint war.

In der Stadt angekommen suchten wir uns ein nettes Restaurant um den Nachmittag mit einem guten Essen zu beschließen. Wie sich später herausstellte, sollte dieses das letzte „ Gute „ an diesem Tag gewesen sein.

Nach Speis und Trank machten wir uns auf, unser Zimmer zu beziehen.

Der erste Eindruck vom Inneren des Hauses schob mir die Nackenhaare bis in die Stirn. Wo waren die guten Bewertungen der vor uns hier wohnenden Urlauber her ??? 3,9 Sterne ??

Ich gebe nicht mal einen Halben !!! ☹️



" Der Muff - Stall "

Das Haus war geschätzte 10 mal überflutet gewesen und nie richtig saniert worden. Auf die Frage, wo wir unsere Räder unterstellen könnten, wurde ein umfunktionierter Kohlenkeller zur Straße hin geöffnet, wo ich beide Räder in gebückter Haltung acht Stufen nach unten verbringen musste. Hier war es dermaßen feucht, dass ich Angst bekam, unsere Alu Räder könnten rosten, ganz zu schweigen von dem Muffgeruch der von den feuchten Steinen ausging. Dann in der ersten Etage der nächste Schock. In der Internetbeschreibung stand zwar „ Dusche und Toilette auf dem Gang „ aber nirgends, dass eine Dusche und eine Toilette für

4 Zimmer (maximal 8 Personen) da sei.

Vom knarrenden Fußboden und

unfachmännischen zusammengeschraubten Bett (16 Schrauben mit Holzkeilen am Kopfende) mal abgesehen, gab es noch ein Handwaschbecken im Zimmer. Für den vorhandenen Fernseher brauchte man eine Lupe. Bettzeug, Handtücher, Decken und Kissen hatten alle die gleiche Duftnote: „ Intensiv-Muff-Deutscher Rhein „. Also Fenster auf und Luft rein lassen. Das brachte aber auch nicht viel, da das angrenzende Haus gerade mal 2,20 m weg stand und sich in dem gleichen desolaten Zustand befand. Hier half nur die Flucht in die freie Natur. Im Hinterhof gab es eine Fläche, die im Net als Sonnenterrasse ausgewiesen war. Einzige Sitzgelegenheit, ein runtergekommener Strandkorb. Kein Tisch, kein Stuhl, von einer Deko ganz zu schweigen. Immer noch besser als in der Muffbude einzugehen. Bewaffnet mit sechs Flaschen Bier für mich und zwei Radler für Evi, aus einem Kühlschrank vom Flur, der laut Internet-Beschreibung vermutlich die „ Bar „ sein sollte. Auf der schmutzigen Hinterhofffläche („ Sommerterrasse „) verbrachten wir die nächsten 2 Stunden damit, eine Unterkunft für den nächsten Tag zu buchen. Diesmal aber nicht nur die Bewertungen angesehen, sondern auch noch zusätzlich „ Google „ gefragt. Evi schmiss sich anschließend eine Pille ein und war schnell im Bereich der Träume. Bei mir wollten sich die Augen nicht schließen, da der Geruch des Bettzeuges mich mehr an eine Gruft, als an ein Hotelzimmer erinnerte. Abhilfe schaffte ich mir, in dem ich mich mit meiner mitgebrachten Voltaren-Creme einschmierte und so mit dem wohltuenden Geruch in den Bereich der Träume brachte.

4. Tag Sankt Goar - Koblenz

05:30Uhr! Eigentlich nicht unsere Zeit die wir im Urlaub aufstehen wollten, aber hier und heute war es gut so. Am Handwaschbecken schnell frisch gemacht und nach draußen. **Frische Luft**, Sonnenschein und blauer Himmel, so warteten wir vor dem „Hotel“, auf das gebuchte Frühstück, dass es ab 08:30 Uhr gab. Einziger Lichtblick, Frühstück war sauber, gut und roch auch nicht nach Muff ☺. Nun noch schnell die Räder aus dem „Kellerloch“, holen, aufsatteln und bloß weg von hier. Endbemerkung von Evi: „*Ich habe noch mal ins Bad gesehen, da hat keiner geduscht !!!*“



Der Himmel meinte es gut mit uns und bezog sich mit ein paar harmlosen Wolken, sodass die Sonne etwas abgeschwächt auf uns herunter schien. Noch immer auf der linken Rheinseite radelten wir über Fellen, Hirzenach, Bad Salzig, Boppard, Spay, Rhens nach Stolzenfels bei Koblenz, wo wir unsere nächste und hoffentlich bessere Unterkunft als die letzte gebucht hatten. Hier und da, wo es uns gefallen hatte blieben wir ein Weilchen, tranken einen Kaffee und zogen dann weiter. So auch kurz vor Koblenz. Ein netter Biergarten traf unsere Blicke und wir hielten kurzerhand an. Nachdem wir unsere Getränke geliefert bekommen hatten, nahm ich mein Handy und gab die Adresse unserer nächsten Unterkunft



ein. Hotel „Zur Kripp“. Komisch, das Programm zeigte mir keine Route an. Nächster Versuch. Wieder nicht. Kein Empfang oder was ?? Nee viel einfacher, nachdem ich mich umgedreht hatte, war alles klar. Durch puren Zufall hatten wir uns genau den Biergarten ausgesucht der zum Hotel gehört. Ohne diesen Halt hätten wir, was weiß ich, wieviel Kilometer zurück fahren müssen.

Also über die Straße und nach unserem Zimmer fragen. Wie immer, zu früh da. „*Kein Problem, Zimmer sind fertig und sie können sofort rein*“. Voller Erwartung ging es dann in die erste Etage, wo uns ein kleines, nettes Zimmer mit einem kleinen, sauberen Bad überraschte. Einziger

Wermutstropfen, das Zimmer lag nach hinten raus, zur Bahn. Dafür hatte aber die Hotelleitung für „gedämpfte Akustik“, gesorgt. Neben zwei Tüte Gummibärchen lagen auch zwei Paar Ohrstöpsel, die wir aber nicht brauchten, da bei geschlossenem Fenster die Geräuschkulisse der Eisenbahn nicht zu hören war. Alles Top. Räder abgerüstet und es ging ohne Gepäck nach Koblenz rein.

Deutsches Eck, ein Stück an der Mosel entlang bis in die Altstadt. Dort wurde dann die Innenstadt begutachtet. Auf der Rückfahrt noch ein Bierchen beim Public Viewing im Deutschen Eck und zeitnah die sechs Kilometer wieder zurück zum Hotel.

Bei unserer Ankunft war die Fahrradgarage voll und wir konnten unsere Räder sauber und trocken in einem Nebenraum der Gaststätte abstellen. Auf Nachfrage bekam ich eine Doppelsteckdose, sodass wir vor Ort gleich unsere zur Neige gehenden Akkus laden konnten. Unser Abendessen und das anschließende „Scheidebier“, wurde im „Biergarten Zur Kripp“, bei schönstem Sommerwetter eingenommen.

Tief und fest schlafend konnten wir in sauberen Betten, mit einer frische von „Lenor“, die Nacht verbringen.

5. Tag Koblenz – Linz

Ausgeschlafen und frisch geduscht betraten wir den Speiseraum zum Frühstücksbuffet. Die Auswahl war riesig, alles da was man sich zu einem Topfrühstück vorstellen kann. So langten wir auch zu, denn die nächste Etappe war nicht sonderlich weit. Am Abend hatten wir uns Linz als Ziel auserwählt und auch gleich eine Unterkunft festgemacht. Wir sollten uns im Spanischen Garten melden. Eine Tapas-Bar, so wie uns Google sagte. Na, warten wir mal ab, was uns da erwartet. Wir hatten ja schon fast alles mitgemacht.

Rechnung gezahlt, aufgerüstet und schon waren wir gestärkt durch das gute Frühstück, auf dem Weg nach Linz. Quer durch Koblenz wechselten wir bei Weißenthurm per Brücke wieder die Uferseite, sodass es auf der rechten Rheinseite weiter ging. Neuwied und Irlich ließen wir rechts von uns liegen und radelten direkt am Rhein nach Leutesdorf. Hier befand sich ein altes Kloster, dass im Jahr 2003 bis 2005 für mehr als 8 Millionen Euro zur Jugendherberge umgebaut wurde. Ein sehr



schicker, hochmoderner Bau. Kurzerhand ließen wir uns nieder und

genossen die Abwechslung von Sonne und Wolken bei 25°. Noch war es eine gute Stunde Fahrt bis zum nächsten Quartier. Wir waren aber, wie immer, zu früh für den „Check In“. Also ließen wir uns Zeit und fuhren erst nach einer größeren Pause weiter. Unser Weg führte uns durch wunderschön gelegene Campingplätze und vorbei an der Hammerstein Burg und an den Orten Rheinbrohl, Hammerstein und Leubsdorf. Gegen Mittag trafen wir in die Stadt Linz am Rhein ein. Ein kurzes Telefonat mit dem Vermieter, der uns erklärte, wir sollten uns tatsächlich im „Spanischen Garten“, melden.



Adresse ins Navi eingegeben und schon waren wir da. Der Name war Programm, so eine Location kannte ich nur vom Jakobsweg in Spanien. Rustikal, sauber, gut, um es kurz auszudrücken. Leider war „Ruhtag“, und deshalb konnten wir die Köstlichkeiten, die der nette Vermieter anbietet, nicht probieren.

Wir konnten wählen, es waren zwei Zimmer zu Auswahl. Evelin entschied sich für das Größere, mit Sofa, Sessel und einem „Himmelbett“. Obligatorisch folgte, Fahrräder absatteln und die Akkus anschließen. Noch ein kurzes Gespräch mit dem Wirt, der uns freundlich zu verstehen gab, dass es vor 10 Uhr kein Frühstück gäbe (Spanisch halt). Wenn wir früher los wollten, könnte er ja das Frühstück aus dem Mietpreis rausrechnen. „Dann gib mir 60 € und ihr frühstückt beim Bäcker hier um die Ecke“. So war es dann auch, Geld wechselte den Besitzer. „Ihr könnt den Schlüssel stecken lassen, hier ist immer alles auf“ meinte er zu uns, legte seine Arbeit nieder und verschwand. Das überschaubare Linz lud uns zunächst auf dem Marktplatz zu einem kühlen Getränk ein. Es war nach 11 Uhr, also Weizenbier, selbstverständlich eisgekühlt. Evi blieb bei ihrem kalten Radler. So harten wir



fast eine Stunde, geschützt durch einen großen Sonnenschirm und umringt von etlichen Touristen, bei 31° aus. Über eine der vier Einkaufsstraßen, die durch die schöne Fachwerkhaus-Stadt führen, ging es zum „Schloss“. Hier gab es nicht nur historisches, sondern auch moderne Glasbläserei. Drei grüne Glasfrösche hatten es dann Evi angetan und wurden gekauft. „Bitte einmal nach Hannover schicken“, erklärte ich dem Inhaber, der wohlwollend alles notierte. Weiter ging es in den Katakomben des Schlosses.

Hier befand sich das „Foltermuseum“. Mit lebensgroßen Puppen

wurde fast jede Foltermethode der damaligen Zeit nachgestellt. Eiskalt waren nicht nur die Temperaturen hier unten, nein auch uns lief, bei so viel Grausamkeit, der kalte Schauer den Rücken herunter. Also wieder nach oben und den Temperaturunterschied von gut 21° verkraften. Burgtor und Anlegestelle der Rheinfähre standen als nächstes auf dem Programm. Danach wieder schoppen und kleine Schaufenster ansehen. Nach guten vier Stunden waren wir so „platt“, dass wir beschlossen, das schon bekannte Restaurant am Marktplatz wiederum aufzusuchen, um unser wohlverdientes Abendessen einzunehmen. Anschließend auf dem Rückweg noch kurz



beim „Türken“, rein und ein bisschen Käse, ein paar Oliven, was zum knabbern und ein „Absacker-Bier“, gekauft. Mit gefüllter Einkaufstasche ging es zum „Spanischen Garten“, wo wir es uns auf der Terrasse vor unserem Zimmer gutgehen ließen. Bei immerhin noch 27° ein schöner Abend. Google schlug uns für unser nächstes Etappenziel ein IBIS –Hotel inklusiv Frühstück in der Nordstadt von Bonn vor, was ich auch gleich buchte. Keine zwei Minuten später kam die Bestätigung. Nächste Ruhestätte gesichert, nun konnten wir schlafen gehen.

6. Tag Linz – Bonn

Ausgeschlafen und in aller Ruhe machten wir uns fertig. Es bestand kein Grund zur Eile, frühstücken wollten wir sowieso auf dem Weg zur Fähre und genossen somit die heiße



Dusche, bevor wir unsere Sachen packten. Fahrräder aus dem Unterstand holen und aufrüsten. Noch ein kurzer Blick, ob wir auch nichts vergessen hatten und so fuhren wir die kleine Einkaufsstraße hinunter zu dem Bäcker, den wir uns tags zuvor schon als Einkehrmöglichkeit ausgesucht hatten. Aus zwei frischen, leckeren Brötchen und zwei Kaffee bestand unser heutiges Frühstück. So gestärkt ging es weiter durch das Stadttor zum Anleger der Fähre. Auf der linken Rheinseite sollte es heute weitergehen. Nach kurzem warten legte die Fähre dann auch an und es ging geschwind hinüber zur anderen Flussseite. „3 Euro“, meinte der



Kassierer des Fährunternehmens. Na, das waren schon mal zwei weniger als beim letzten Mal. Wir nehmen mal an, jeder hat hier seine eigenen Preise. Auf der anderen Seite angekommen ging es wieder direkt am Rhein entlang. Nach gar nicht langer Zeit ragte ein Stück Brücke über unseren Radweg und ein Stück über den Fluss hinaus. Da war SIE, die „Brücke von Remagen“. Der legendäre Brückenrest, der Stahlbrücke die im 1. Weltkrieg über den Rhein gebaut worden war und im 2. Weltkrieg durch Hitler nach etlichen Versuchen zerstört wurde und dadurch so viele Opfer auf beiden Seiten gefordert hatte. Nach einer kurzen Besichtigung der Örtlichkeiten ging es weiter. So wie die Landschaft auf unserer linken Seite sich von Dörfchen über Anlegestationen mit „Einmannbunker“, bis hin zum Villenviertel mit Eigentumswohnungen änderte, wechselte auch das Wetter sein „Gesicht“. Vom strahlenden Sonnenschein zum feuchten Niesel-Niederschlag. Kein Regen, aber die Luftfeuchtigkeit war deutlich zu spüren. Regenkleidung? Nein, so kurz vor Bonn wollten wir sie nun doch nicht auspacken, zumal es ja



warm war und wir unter dem Regenschutz nur noch mehr geschwitzt hätten. Und siehe da, nach kurzer Zeit war es vorbei. Wolkenverhangener Himmel aber kein Niederschlag mehr. So

fuhren wir in die Bonner Innenstadt zum Hauptbahnhof. Wie immer, viel zu früh angekommen. Am Bahnhof die Überlegung, die Räder zur Fahrradgarage zu bringen und dort für ein paar Stunden zu deponieren. Dann aber der Schock, auf dem mir überreichten Gebührenzettel stand : „ pro E-Bike je Stunde 10 Euro !!! „ Nee, die spinnen doch. Also ans Handy und das gebuchte Hotel angerufen. Meine Frage dahin gehend, ob wir unsere Taschen dort unterstellen könnten. Die freundliche Mitarbeiterin gab uns zu verstehen, dass es kein Problem wäre, die Taschen an der Rezeption abzugeben und sogar unsere Räder in der Tiefgarage abzustellen. Mit dieser erfreulichen Nachricht machten wir uns auf, dass drei Kilometer weiter in der Nordstadt liegende IBIS – Hotel anzusteuern. Dort angekommen gaben wir unser Gepäck und die Fahrräder ab.



Nun ging es zu Fuß weiter die Innenstadt zu besichtigen. Über die Maxstraße, zur Sternstraße. Quer über den Marktplatz, auf dem die Stände mit ihren feinen Düften lockten, zum Beethoven-Denkmal auf dem Münsterplatz. Immer schauend, wo wir zu später Stunde unser Abendessen einnehmen könnten. Ein wenig Hunger war aber jetzt schon da, also fix eine Currywurst mit Pommes am Schnellimbiss gekauft und auf einer freigewordenen Bank auf dem

Münsterplatz vertilgt. Weiter ging es zum „ Sterntor „ , wo wir uns am Bottlerplatz zu einem kühlen Getränk niederließen. Hinter uns C&A. Nachdem wir ausgetrunken und bezahlt hatten, machten wir noch einen kleinen Einkaufsbummel. Nun war es aber auch an der Zeit den Rückweg anzutreten, um in unserem Hotel unser Zimmer in Beschlag zu nehmen.

Nachdem wir die „ Eincheck-Formalitäten „ erledigt hatten und unser Gepäck im Zimmer war, machten wir uns ein wenig frisch. Die gerade neu erworbene Hose wurde gegen die schon mittlerweile in die Jahre gekommene Radlerhose getauscht. So aufgefrischt gingen wir in das, von uns zwischenzeitlich ausgesuchtem Restaurant zum Abendessen. Italienisch war angesagt. Zwar sah der Laden von außen mehr griechisch aus, was aber der Qualität der Speisen nichts ausmachte. Die Bedienung kam und nahm unsere Bestellung auf. Evelin Spagetti-Bolognese und ein Radler, ich ein Weizen und eine Pizza-frutti di mare. Getränke waren gleich da, Essen dauert aber auch nicht lange. Doch dann der Schreck, Evi's Spaghetti (für 8,50 €) war eine Portion für „ Zwei „, und meine Pizza, war so groß wie ein Wagenrad und voll bestückt, mit allem was das Meer so hergab. Super lecker für gerade mal 14,50 €. Beide haben wir „ gedrückt „, Spaghetti waren zu viele und von meiner gut 45 cm Durchmesser großen Pizza, konnte ich nur ein drittel verzehren. Zwar hatte ich den gesamten Belag (Scampi, Muscheln, Tunfisch, Tintenfisch, Krabben, Schalotten und Käse)



verköstigt, aber von dem leckeren Teig ging nichts mehr rein. Wir hätten, so die Bedienung, den Rest auch mitnehmen können, aber wo sollten wir es wieder aufwärmen? Somit tranken wir aus und gingen, zum Glück nicht mehr weit, zurück ins Hotel. In der Bar noch ein Kölsch und dann vollgepflegt ins Bett.

Selbstverständlich wurde vor dem Einschlafen noch das nächste, letzte Hotel auf unserer Reise gesucht und gebucht. Wir entschieden uns für das Novum Hotel Mariella nahe des Airport in Köln-Porz. Knappe 6 Km von der Kölner Altstadt entfernt. Dort wollten wir zwei Übernachtungen verbringen. Hier auch wieder mit Frühstück. Gebucht, Bestätigung bekommen und dann ging das Licht aus.

7. Tag Bonn – Köln

Da es von Bonn nach Köln, auch am Rheinverlauf nicht mehr so weit war, hatten wir uns mit dem Verpacken unserer Ausrüstung sehr viel Zeit gelassen. Auch beim Frühstück, was nebenbei sehr gut war, ließen wir uns nicht hetzen. So ging es dann, für uns eigentlich sehr spät, um 09:00 Uhr auf zur letzten Radetappe. Quer durch Bonn und Gewerbegebiete bis wir endlich wieder das linke Rheinufer erreichten. Bei leicht bedecktem Himmel und 24° fuhren wir unserem Endziel entgegen. War schon komisch, da hatte man lange die Fahrt geplant und dann war sie plötzlich schon wieder fast vorbei.

Rheinabwärts ließen wir unter anderem die Orte Graurheindorf, Uedorf, Widdig und Urfeld links von uns liegen. Auch die Vororte von Köln wie Wesseling und Godorf wurden durchfahren. Aber nun musste doch auch gleich der letzte Fähranleger vor unserem Etappenziel kommen. Und richtig, nachdem der Stadtteil Sürth passiert war, sahen wir auch schon den Fähranleger. Wir waren die Ersten, die heute hier auf die Fähre warteten. Ach ja, da stand es : „ Fähre Weiß-Zündorf das Krokodil „. „ Fährzeiten : Montag bis Freitag



ab 11 Uhr „. Auf den Namen hatten wir nicht geachtet, sondern nur auf die Uhrzeit. Somit hatten wir noch 20 Minuten Zeit. Und von dem Fährmann war auch noch nichts zu sehen. Lediglich das Fährboot lag ein Stück weiter Fluss abwärts und wartete auf seinen Fahrer. Nach und nach kam der eine und andere Radfahrer und gesellte sich zu uns. Es wurde 11 Uhr, aber das Fährschiff bewegte sich nicht vom Fleck. Lediglich ein Boot, das von mir als Beiboot eingestuft wurde, bewegte sich auf den Anleger zu. Mittlerweile waren wir elf Personen nebst Fahrrädern und teilweise mit Gepäck. „Da sollen wir mit den Rädern drauf ?????“ Meiner Meinung nach, maximal zwei Räder nebst Fahrer !!!

Aber fehlgedacht. Als das Boot, das tatsächlich wie ein Krokodil aussah, am Anleger anlegte, wurden wir einzeln aufs Schiffchen navigiert. „Durchtreten und die Räder quer an das Heck stellen“, war das Kommando des Bootsführers. Und wer hätte es geglaubt, alle 11 wurden verladen und wie die Heringe in der Dose, schaukelnd, mal mehr mal weniger schnell zur anderen Seite des Rheins verbracht. Die Überfahrt kostete pro Nase und Fahrrad 2 Euro und war für alle Teilnehmer im Nachgang sehr lustig.

Noch ein Foto vom „Krokodil“, Hoteldaten ins Navi eingegeben und weiter ging die Fahrt auf der rechten Rheinseite. Noch 2,5 Km bis Porz, einem Vorort von Köln. Hier hatten wir tags zuvor unsere letzte Unterkunft gebucht. So radelten wir bis mir das Navi sagte: „nächste Möglichkeit rechts abfahren“. Und siehe da, nach 1 Minute standen wir vor unserem Hotel. Freitag früh und genau gegenüber unseres Hotels eine riesige Baustelle. ☹ Die große, gelbe Bauramme machte einen Höllen Lärm und rammte Zentimeter für Zentimeter das Stahlrohr, das als Baufundament ausgegossen werden sollte, in den Boden. Wir beschlossen auch heute an der Rezeption nachzufragen, ob wir unser Gepäck deponieren könnten. Wiederum kein Problem. Abgerüstet fuhren wir in die nahegelegene Einkaufsstraße, wo wir unsere Räder fachmännisch an einen vorhandenen Fahrradbügel anschlossen. Zu Fuß ging es dann weiter. Zwar war die Innenstadt von Porz nicht sehr groß, aber um die Zeit bis zum Bezug unseres Zimmers zu überbrücken reichte es.



Nach Köln wollten wir, obwohl es nur sechs Kilometer weiter war, heute nicht mehr. Das stand für den Samstag auf dem Plan. Bei Mr. Baker, einem Backshop ähnlich wie bei uns BACK-FACTORY, wurde eingekehrt und bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen der weitere Ablauf des Tages besprochen.



Anschließend erkundeten wir die fahrtechnischen Möglichkeiten, morgen von hier aus mit der Straßenbahn in die Innenstadt von Köln zu kommen. An der naheliegenden Haltestelle „Porz-Markt“, wurden wir fündig. Bus 164, sowie S-Bahn Nr.12 fuhren auf direktem Weg in die Innenstadt von Köln. Da war dann aber noch der Fahrpreis. Auch nach langem hin und her schauen und prüfen kam nichts anderes heraus. Pro Person sollte die Tagesfahrkarte 8,60 Euro betragen. Und das für vier Stationen? Nee, das Geld wollten wir uns sparen und unsere Räder nehmen. Auch nach einem netten Gespräch mit einem Verkäufer aus dem Sportgeschäft, der uns zur S-Bahnfahrt riet, ließen wir uns vom radeln nach Köln nicht abbringen. „Die 18 Euro werden wir lieber verfüttern“, meinte Evi. Und so gingen wir durch die kleine Innenstadt wieder Richtung Hotel. Aber was war das, dass lärmende Rammen der Stahlträger war verhallt. Ruhe auf der Baustelle. Mittagspause oder Wochenende? Wir hofften das Letztere. Jetzt war es aber auch Zeit unsere letzte Unterkunft auf dieser Fahrt zu besichtigen. Ein schönes geräumiges Zimmer in der zweiten Etage. Fensterfront direkt zu

Baustelle, wo sich nichts bewegte. Erst einmal auspacken und ein wenig ausruhen. Schoppen ist eben anstrengender als Fahrradfahren. ☺ Doch zuvor noch die Räder in die Tiefgarage verbringen, wo wir diese über Nacht deponieren konnten. Akkus raus und für den nächsten Ausflug aufladen.

Nach einer ausgiebigen Ruhepause machte sich mein Magen bemerkbar. Leichtes bis mittleres Grummeln war zu hören. Das Stück Kuchen hatte ja auch lang genug angehalten, aber nun war es Zeit für ein vernünftiges Abendessen.

Bei unserem Spaziergang durch die Fußgängerzone sahen wir den einen oder anderen Schnellimbiss, aber noch war da nichts Vernünftiges entdeckt worden. Bei der Schlüsselabgabe an der Rezeption fragte ich die freundliche Mitarbeiterin, ob sie uns ein Restaurant empfehlen könne. Wie aus der Pistole geschossen kam: „*der „ Rheinblick „. Ein Restaurant, direkt am Rhein mit gutem Essen, soliden Preisen und beim Essen einen schönen Blick auf den Rhein.*“ Um es kurz vorweg zu nehmen, sie hatte in allen Punkten Recht. 30 Meter die Straße hinauf, rechts abbiegen und wir standen vorm „ Rheinblick „. Hier waren wir heute Morgen schon mal vorbei gefahren, hatten die Lokalität aber nicht war genommen. Leider waren wir hier auch wieder zu früh (ich glaube fast, wir waren immer zu früh). Und so mussten wir noch eine viertel Stunde bis zur Öffnung des Restaurants warten. Punkt 18 Uhr öffnete die Bedienung die Türen und wir suchten uns auf der Terrasse einen schönen, windgeschützten Platz für unser heutiges Mahl aus. Schöner Ausblick auf die vorbeiziehenden Schiffe und den Wassersportlern, die gegen die Strömung ganz schön



kämpfen mussten. Als bald stand auch ein freundlicher Ober neben uns und fragte nach unseren Wünschen. Obligatorische Antwort, „*ein dunkles Weizen und ein großes Radler*“. Dann ging es an die Speisekarte. Nach kurzer Zeit kam der junge Mann mit unseren Getränken wieder und wir bestellten : „*2 mal das Schnitzel mit Bratkartoffeln, bitte*“. Als dann nach einer kurzen Zeit die Bedienung mit unserem Essen kam, dachten wir er hätte unsere Bestellung verkehrt verstanden. Wir wollten jeder ein Schnitzel mit Bratkartoffeln und nicht die doppelte Portion. Auf jedem Teller lagen hier jetzt 2 Schnitzel über einen Berg mit leckeren Bratkartoffeln, die mit Schinken und Zwiebeln

verarbeitet waren. Die ruhige und unmissverständliche Antwort des Mitarbeiter war, „*das sind nun mal unsere Portionen, ein Schnitzel zum essen und das Andere zum mitnehmen*“. Wir schauten uns unglaublich an, begannen aber dann mit dem Verzehr des sehr zarten Schnitzel und arbeiteten uns zu den hervorragenden Bratkartoffeln vor. Nach eineinhalb Schnitzeln und fast den gesamten Bratkartoffeln ging bei mir nichts mehr rein. Evelin war nach einem Schnitzel und die Hälfte der Kartoffeln schon satt. Zwischendurch kam der Ober am Tisch vorbei und fragte ob alles in Ordnung sei, oder ob es etwas zu beanstanden gäbe. „*Alles Bestens*“, war unsere Antwort. Nachdem wir unsere Bestecke niedergelegt hatten, erschien die Bedienung ein weiteres Mal, fragte ob es geschmeckt hätte und nahm unsere Teller vom Tisch. Wie „ versprochen „ kam er nach knapp 30 Sekunden wieder und überreichte uns, fein säuberlich in Alufolie verpackt, die von uns nicht geschafften Schnitzel.

In aller Ruhe tranken wir unsere Gläser aus, zahlten und machten uns auf, wieder ins Hotel zu gehen. Ein kleiner Schwenker die Hauptstraße hoch und wieder zurück, das war unser heutiger Abendspaziergang. An der Rezeption nahmen wir unseren Schlüssel in Empfang, bedankten uns bei der freundlichen Mitarbeiterin für den überaus genialen Hinweis. Noch schnell zwei Flaschen Bier aus dem hauseigenen Automat und dann ins Zimmer, Kraft für den morgigen Besichtigungstripp sammeln. Oben angekommen zunächst das Fenster geöffnet und ???? RUHE. Tatsächlich hatte die Baustelle am Freitagmittag das Wochenende eingeläutet. Beim Tagesendbier noch mal E-Mails checken und einen kurzen Blick ins TAB, wo es morgen lang gehen sollte und was, wo in Köln zu finden sei. Ein bisschen fernsehen und die Müdigkeit hatte gewonnen.

8. Tag Köln

Nach einer schönen, ruhigen Nacht wachten wir wie gewohnt früh auf. Duschen, fertig machen und dann zum Frühstück in die erste Etage hinunter fahren. Glück für uns, denn hier gab es das ausgiebige Frühstück schon ab 06:30 Uhr und das täglich. Also einen Tisch angesteuert und schon meldete sich die freundliche Mitarbeiterin des Service mit der Frage, ob wir Kaffee oder Tee zum Frühstück wünschen. Sofort nach unserer Antwort stand eine große Kanne Kaffee auf unserem zuvor belegten Tisch. Mit einem Teller bewaffnet ging es daran, das Frühstück zusammen zu stellen. Brötchen, Ei, Wurst, Käse und Müsli wurde ausgesucht und in aller Ruhe verzehrt. Nach und nach trudelten auch noch ein paar andere Gäste ein, die sich an den Leckereien stärken wollten. Unter anderem fiel uns ein Hotelgast auf, der mit kurzer Hose und Schlappen den Frühstücksraum betrat, sich ein Brötchen „zu Fuß“ (also ohne Teller) nahm und einmal mit der Hand in die Schale mit dem abgepackten Nutella griff. So verschwanden geschätzte 10 Portionen blitzartig in seiner Hosentasche. Zweiter „Angriff“, und wieder waren etliche 15g Döschen, die jedoch nicht mehr in die Tasche passten, sein „Eigentum“. So mit Nusscrem überfüllt verließ er zunächst die Räumlichkeit, um Sekunden später einen dritten und für diesen Morgen letzten „Angriff“, auf die begehrte Nusscremspeise durchzuführen. Nach erfolgter „Sicherstellung“, des Nahrungsmittel ward er aber nicht mehr gesehen. Wir hofften nur, dass er jetzt nicht überzuckert im Treppenhaus liegen würde. ☺ Bei einer letzten Tasse Kaffee kam noch einmal die Frage auf, S-Bahn oder Räder. Wir entschieden uns, auch auf Grund des schönen Wetters, für die Räder. So fuhren wir wieder in die zweite Etage um Geld und unsere Schlüssel zu holen. Fahrstuhl abwärts und unseren Zimmerschlüssel an der Rezeption abgegeben. Nun noch eine Treppe runter und wir standen wieder in der Tiefgarage vor unseren Rädern. Aber was war das, Schei....! Ich hatte vergessen die Akkus vom Ladegerät zu trennen und sie lagen somit noch im Zimmer. Also musste ich wieder rauf, Zimmerschlüssel holen, nach oben fahren, Akkus abklemmen und das ganze Spiel wieder zurück. „Ja, ja, was man nicht im Kopf hat, muss man in den Beinen haben“. So scherzend übergab ich den Schlüssel an die sich köstlich amüsierende Empfangsdame und verschwand in der Tiefgarage, wo Evi schon wartete.



Mit vollen Akkus ging es jetzt die Straße rauf, nächste Straße rechts, vorbei am „ Rheinblick „ hinunter zum Radweg, der uns nach Köln führen sollte. Auf der rechten Rheinseite ging es Flussabwärts am Ortsteil Westhoven und am Campingplatz Köln, mit seiner schönen Lage mitten am Rhein, entlang. Vorbei an der „ Poller Strandbar Wonderland „, weiter an der Schwenkbrücke am „ Deutzer Hafen „ bis zu Severinsbrücke, wo wir die Flussseite wechselten. Von hier konnten wir die berühmten Krahnhäuser (die in allen Folgen der Serie „ Auf Streife „ zu sehen sind) bewundern und die ersten Fotos machen. Nun ging es in die Innenstadt Richtung Dom. In der Severinstraße kamen wir an der Gedenkstätte zum Einsturz des Historischen Archivs (der Einsturz war durch den U-Bahnbaumaßnahmen am 03. März 2009 verursacht worden) vorbei. Hier konnten wir in den tiefen Schacht des U-Bahnbaus schauen.



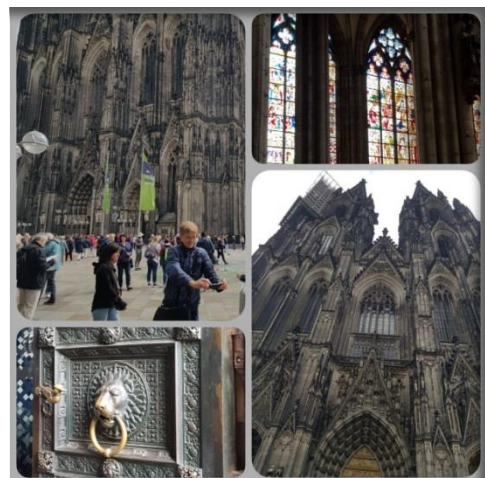
Schwenkbrücke am Deutzer Hafen



An der nächsten Kreuzung entschieden wir uns, die Räder anzuschließen und zu Fuß weiter in die Innenstadt vorzudringen. Über die „ Hohe Pforte „ und „ Hohe Straße „ ging es entlang an kleinen Geschäften immer tiefer in die Altstadt von Köln.

Selbstverständlich wurden nicht nur die Schaufenster angesehen, sondern auch der eine oder andere Laden betreten und auch hier und da etwas gekauft. Es folgte, wie könnte es auch anders sein, ein Besuch im Dom. Mächtig und gewaltig stand er vor uns. Hier und dort ein Bild und ab damit zu den Kindern. Schließlich sollten die ja auch was von unserer Reise haben. Nun noch rüber zum Bahnhof, erkunden wo wir morgen hin

müssen um unseren Zug nach Hause zu bekommen. Im Bahnhof dann zunächst mal die Lage der Fahrstühle begutachten. Toll, erstens waren sie vorhanden, zweitens im Betrieb und zu guter Letzt bekam man auch zwei Räder gleichzeitig rein. Mit dieser überaus positiven Erfahrung ging es zurück Richtung Dom, aber nicht ohne vorher noch eine der lecker riechenden Bratwürstchen zu kaufen, die wir auf unserer Erkundungstour durch den Bahnhof entdeckt hatten. Schnell war diese verputzt und wir traten wieder aus dem Bahnhof hervor. Nun ging es rechts herum um den Dom, wieder in die Altstadt. Unser Ziel war die „ Glockengasse „. Das Glockenspiel lockte uns schon von weiten. Alle Stunde wird hier ein anderes Lied gespielt, dazu bewegen sich traditionelle Figuren im Obergeschoss des Hauses. Das ganze Schauspiel dauert ca. 5 Minuten und die



Menschenraube vor dem Haus verharren mit Fotoapparaten, Handys und Filmkameras so geballt, dass kaum ein Auto mehr die Straße passieren kann. Hier im Erdgeschoss des Dufthauses in der Glockengasse Nr. 4 hat die Firma 4711 ihre größte Verkaufsstätte.



Nicht nur die Kronleuchter haben Lampen aus 4711-Fläschchen, nein auch die Verkäuferinnen sind wie die Flaschen der Parfümmarke gekleidet. Und wehe die Tür geht auf, dann verbreitet sich in der gesamten Straße der spezielle Duft dieses Herstellers. Penetrant für meine Nase !!! So harten wir hier auch nicht lange aus, machten noch zwei, drei Fotos und beschlossen, wieder in die wohlriechenden Straßenteile der Kölner Altstadt zu wechseln. So langsam taten uns vom vielen Laufen die Füße weh. Kurzerhand setzten wir uns vor einer kleinen Kneipe in eine Seitenstraße nieder.

Bestellung bei der netten Wirtin abgegeben und flugs waren die Getränke (na was wohl ? Weizen, Radler !!!) bei uns. Evi wollte noch eine Kleinigkeit (Currywurst/Pommes) essen. Also wurde die nette Bedienung, die sich tatsächlich als Wirtin herausstellte, herbei gerufen und das Essen bestellt. Evi wollte teilen, „eine ganze Wurst ist mir zu viel, du nimmst die Hälfte ab“, meinte sie. Diesen Satz musste die Wirtin gehört haben, denn als das Essen kam, wurde mir ein leerer Teller, nebst Besteck auf meine Seite des Tisches gestellt. Nachdem wir das 8 Euro Mittagssmahl verspeist hatten, kurz noch mal auf Klo und dann ging es weiter. Noch zwei bis drei Geschäfte nach brauchbaren Mitbringseln durchsucht, bevor wir uns in Richtung Parkplatz unserer Fahrräder aufmachten. Dort angekommen beschlossen wir, zu den im hoteleigenen Kühlschrank wartenden Schnitzeln, ein paar Knabbereien, Oliven und ein wenig Käse im angrenzenden REWE-Markt zu kaufen. So sparten wir uns ein weiteres Abendessen außerhalb unserer vier gemieteten Wände. Selbstverständlich konnte der Markt auch mit einer größeren Auswahl an Bier, entgegen des Automaten im Hotel, glänzen. Gesagt getan und nach erfolgreicher Bereicherung an Speisen und Getränken wurden die Radtaschen gefüllt. Schwer beladen fuhren wir zum Rheinufer und auf dem gleichen Weg, wie bei der Herfahrt, zurück in Hotel.

Im Hotelzimmer angekommen merkten wir erst, wie schlapp wir doch von dieser ganzen Rennerei waren. Gemütlich richteten wir uns eine picknickähnliche Tafel mitten im Doppelbett ein und verspeisten Reste und neuerworbene Speisen beim bereits laufenden Fernsehprogramm.

Das „ Scheidebier „ wurde in der selben Position (halb liegend) und zwar gleich aus der Flasche getrunken. So tiefenentspannt verlief der letzter Abend unserer Fahrradtour.

9. Tag Köln – Hannover (die Rückfahrt)

Sonntag 06:00 Uhr, wie jeden Tag viel zu früh aufgewacht. Machte aber heute nichts, wie schon beschrieben gab es das Frühstück hier im Hotel auch für Frühaufsteher. Fertigmachen und erst einmal in Ruhe zum frühstücken fahren. Im Speiseraum angekommen waren wir die Ersten und einzigen Gäste. Zeit um mit der Servicekraft ein paar nette Worte zu wechseln.

Sie meinte, sonntags würden alle länger schlafen und dass man eigentlich gar nicht so früh das Frühstück anbieten sollte. Aber die Geschäftsführung hatte anders entschieden. Wir stellten uns unser heutiges Frühstück zusammen und setzten uns. Kaffee stand schon auf dem Tisch. Am zweiten Tag klappt das auch ohne Nachfrage. Gut gestärkt und mit einem „Danke und auf Wiedersehen“ verabschiedeten wir uns von der netten Bedienung und fuhren zum Packen wieder in die zweite Etage. Nachdem alles verstaut war, kurzer Check ob auch nichts vergessen wurde. So konnten wir den Zimmerschlüssel ein letztes Mal abgeben, das Frühstück bezahlen und uns zu unseren Fahrrädern aufmachen. In der Tiefgarage wurden die Räder beladen, danach einmal an der Zugkette (Bedienteil fürs Garagentor) gezogen und das Garagentor öffnete sich langsam.

Wie am Vortag nahmen wir den gleichen Radweg bis kurz vor die Innenstadt von Köln. Heute fuhren wir aber eine Brücke weiter, da diese direkt zwischen „ Ludwig Museum „und Hauptbahnhof endete. Dieses hatten wir auch am Samstag erkundet, um einen langen



Anfahrtsweg durch die Fußgängerstraßen der Innenstadt mit unseren vollgepackten Rädern zu vermeiden. Es war die Hohenzollernbrücke die, mit ihrer tausenden von Freundschaftsschlössern, in aller Welt bekannt ist. Kaum ein Durchkommen, da hier hunderte von Schaulustigen sich und ihre Partner vor dem Meer von Schlössern ablichten wollten. Dazu kam noch der Fahrradverkehr von und nach Köln. Wir mussten ganz schön zirkeln, um die Menschenmassen zu umfahren und die knapp 400 Meter lange Brücke überqueren zu können. Drüben angekommen wollten wir unsere Räder im Fahrradparkhaus deponieren. Zu unserem erstaunen kostete

das Rad inkl. Gepäck für den ganzen Tag gerade mal 1 Euro. Kurzer Schnack mit dem Mitarbeiter und schon hatten wir für zwei Euro die Hände für die nächsten 2 ½ Stunden frei. Diese Zeit mussten wir nämlich noch überbrücken, bevor wir die Auffahrt zum Bahngleis angehen wollten. Und so schlenderten wir ein weiteres Mal um den Dom, gingen durch die eine oder andere Straße in der Altstadt. Wieder am Bahnhofsplatz zwischen Dom und Bahnhof angekommen, setzten wir uns an einen Tisch, der zum Schenke „ Brauhaus „, der hiesigen Brauerei gehörte. Jetzt noch ein kühles Getränk und dann die Räder auslösen. Es dauerte doch eine ganze Weile, bis sich die korpulente Bedienung auf uns zubewegte und

nach unseren Wünschen fragte. Scherzhaft, wie ich nun mal bin, sagte ich ihr: „*es ist nach 11 Uhr, da geht schon mal ein dunkles Weizen*“. Die schroffe Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „*Haben wir nicht !*“ Ich schwenkte ein und versuchte es mit einem normalen Weizen. Gleiche Stelle, gleiche schroffe Antwort : „*Haben wir nicht*“! Nach meiner Frage was es an Bier so gäbe, kam im gleichen Tonfall : „*Kölsch, wir sind das Brauhaus, da gib es nur Kölsch*“!!! Damit einverstanden bestellte ich ein Kölsch. Nun ging das gleiche Spiel bei Evelin weiter, die gerne ein Radler bestellen wollte. Gleich schroffe Antwort an Evi. Also konnte es nicht an meiner Person gelegen haben, dass die Bedienung so muffig war. Nach einigen Hin und Her bestellte Evi ein Kölsch und eine Brause, um sich ihr Radler selbst zu mixen. Unsere Vermutung, es würden jetzt zwei Kölsch, eine Brause und ein leeres Glas kommen, bestätigte sich nicht. Es kamen zwei Gläser 0,2 lt. Kinderbier (Kölsch) und eine 0,2 lt. Flasche Brause. Nach mehrfachem Kopfschütteln trank ich einfach bei Evis Glas einen Schluck ab und sie konnte sich ihr Bierbrausemix einschenken. Wir beobachteten die schroffe Bedienung noch eine Weile, bis wir sie zum Bezahlen unfreiwillig wieder heranzurufen mussten. 7,80 Euro war die Rechnung und sie bekam, erstmalig auf unserer Reise, abgezählte Geld von mir. Brauhaus Köln kann sich das wohl erlauben. Nach einem kurzen Weg unter dem Bahnhof entlang standen wir auch schon wieder an der Fahrradgarage und lösten unsere Fahrräder aus. Quer durch den Bahnhof ging es dann zum Fahrstuhl am Bahnsteig 2 wo wir, wie schon erwähnt, beide Räder gleichzeitig auf die Bahnsteigebene verbringen konnten. Oben angekommen nahmen wir unsere Position an dem vorgeschriebenen Haltepunkt des Radwagens ein. Abrüsten ? Nein noch nicht, erst abwarten ob heute der Zug auch tatsächlich hier abfährt. Nach mehrfacher Rücksprache mit dem Bahnpersonal, die mir immer wieder versicherten, dass unser Zug hier und heute pünktlich eintreffen würde, rüsteten wir die Räder, was sich im Nachgang als überflüssig herausstellte, ab.

Pünktlich 13:09 Uhr fuhr unser Zug (IC 2047) auf Gleis 2 ein. Sogar der Wagen Nr. 1, in dem wir unsere Räderplätze, sowie auch unsere Sitzplätze gebucht hatten, hielt direkt vor uns. Zu unserer Überraschung waren Türeinstieg und Bahnsteig auf gleichem Niveau , es gab breite Türen und ein vollkommen leeres Fahrradabteil. Nichts wie rein, Fahrräder angeschlossen und dann nach oben zu unserer reservierten Sitzplätzen. Im Gegensatz zur Hinfahrt hatten wir Platz bis zum geht nicht mehr. Einen Tisch und zwei Sitzplätze für uns, sowie zwei Plätze für unser Gepäck. Entspannte Rückfahrt gesichert!

Zufrieden und ein wenig glücklich über die vorgefundene Situation, fuhr der Zug auch super pünktlich ab. Eine entspannte Heimreise stand uns bevor. Kilometer für Kilometer sauste der Zug gen Nord-Osten.

Nach dem Halt in Dortmund betrat ein Mann in kurzer Hose und Sonnenbrille das Abteil und fing gleich an alle anwesenden Mitreisenden „ vollzulabern „. Er könne nur in Fahrtrichtung sitzen, aber das ginge ja wohl nicht. (denn alle Plätze in dieser Richtung waren bereits mit Personen oder Gepäck besetzt). So setzte er sich gegenüber einer Mitreisenden hin und redete ununterbrochen nur Mist. Auch uns wollte er ein Gespräch bezüglich unseres Gepäcks aufschwätzen. Evelin hielt mich aber zurück, damit es nicht eskalierte. Zum Glück kam auch gerade die Schaffnerin mit der Frage: „*noch jemand zugestiegen?*“ Alle im Abteil verfügbaren Finger zeigten auf den quasselnden Sonnenbrillenträger. „*Ihre Fahrkarte bitte*“,

forderte die Kontrolleurin. „*Hab keine*“, kam es forsch aus dem Munde der Quasselmaschine. „*Und wo möchten sie hin?*“ „*Nach Hamm*“, erwiderte der Sonnenbrillenträger. Dazu muss man wissen, die nächste Station war schon Hamm. Entweder er wollte an der nächsten Station rausgeschmissen werden oder es war nur der Versuch „schwarz zu fahren“. „*Gut, dann macht das 24 Euro*“ meinte die DB-Mitarbeiterin freundlich aber auch bestimmend. Wortlos griff der Fahrgast in die Tasche und zahlte sein Ticket. Die Schaffnerin übergab den bezahlten Fahrschein und begleitete den Mann freundlicherweise gleich mit zur Tür. Der Zug hielt und wir waren den Störenfried los. So konnte die Fahrt für uns friedlich weitergehen.

Pünktlich, was ja nicht immer bei der Bahn ist, fuhr der Zug um 16:25 Uhr auf Gleis 1o in Hannover ein. Aber was war das, 9 Tage schönsten Wetter, blauer Himmel und Sonnenschein und nun die letzte halbe Stunde unserer Tour regnet es in Hannover. Erst einmal runter vom Bahnsteig und durch den Bahnhof zum Ernst-August-Platz die Räder schieben. Vielleicht hätte es ja bis dahin aufgehört zu regnen. Aber nein, grau in grau und viel Wasser von oben. Egal, jetzt nur nach Hause und ins Trockene. So fuhren wir auf schnellstem Wege zur Windheimstraße, wo wir von unserem Hund stürmisch begrüßt wurden. Nach einer gewissen Abtropfzeit setzten wir uns gemütlich aufs Sofa und tranken das Abschlußbier für die Tour.



Fazit :

Eine frei geplante Abenteuerertour mit „Höhen und Tiefen“, wobei die „Tiefen“ eher die Ausnahmen waren. Alles so wie wir uns es vorgestellt hatten. Räder hatten keinen Ausfall (bis auf die Einstellung an Evis Rad, was aber meine Schuld war [man sollte die Gebrauchsanweisung mitführen! fürs nächste Mal schon notiert ☺]), das Wetter spielte mit, Speisen und Getränke waren gut, Rundum voll zufrieden, sodass die nächste Tour schon im Kopf in Planung ist.

